

*Frankl, Michal/Toman, Jindřich (Hgg.): Jan Neruda a Židé. Texty a kontexty [Jan Neruda und die Juden. Texte und Kontexte].*

Akropolis, Praha 2012, 208 S., ISBN 978-80-7470-009-5.

Der Dichter, Prosaiker und Feuilletonist Jan Neruda (1834-1891) gehört nach wie vor fest in den tschechischen Literaturkanon. Als Autor der liebenswerten, realistischen „Kleinseitner Geschichten“ (entstanden zwischen 1867 und 1878) ist er auch über den tschechischen Sprachraum hinaus bekannt geworden. Es ist begrüßenswert, dass ein Prager Kolloquium von Historikern, Literaturhistorikern und Antisemitismusforschern der Frage nach antijüdischen Stereotypen bei Neruda nachgegangen ist und dabei auch den breiteren Kontext der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts in den Blick genommen hat. Die Teilnehmer, um es gleich vorweg zu sagen, sind der Aufgabe auf hohem Niveau, mit ausgezeichnetem Problembewusstsein nachgekommen.

Es ging vordergründig um Nerudas antijüdisches Pamphlet „Pro strach židovský“ (Wegen der jüdischen Angst, eventuell auch: der Angst vor den Juden), ursprünglich fünf Feuilletons in der nationalliberalen Zeitung „Národní listy“ von 1869. Das Pamphlet, immerhin bis 1958 zwölfmal (!) aufgelegt, wurde gern als belanglose Entgeißung des Schriftstellers der kleinen Leute, als Nebenprodukt tschechischer Polemik gegen deutsch-liberale Arroganz, bzw. einen vordringenden skrupellosen Kapitalismus, verharmlost. Dieser Hintergrund war durchaus relevant, konkret der österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867 und die dadurch ausgelösten tschechischen Frustrationen; Zweifel an der Echtheit der Königinhofer/Grünberger Handschriften in der deutschen liberalen Presse haben diese fast zur Weißglut gesteigert. In dieser Atmosphäre erwies sich bei den tschechischen Nationalliberalen die nationale Komponente als die eindeutig stärkere und die Haltung zum Judentum als „Lackmustest“.

Neruda selbst beteuert 1869 seine einstigen projüdischen Sympathien, fügt aber unmissverständlich hinzu, er habe seinen „unbedingten Glauben an allgemeine Hu-

manität und Freisinn ins Reich der Poesie verwiesen“: „heute leben wir in der nackten Wahrheit, in politischer Feindschaft mit einem uns in allem vollkommen fremden Volk“ – dem jüdischen. Die Juden sind ihm keine zu respektierende, vielleicht zu erziehende Minderheit, sondern ein sich überall gleichbleibendes, in sich geschlossenes, herrschsüchtiges Element; es geht nicht um dessen Emanzipation, sondern um die Emanzipation vom Judentum.

Neruda zeigt sich als Kenner der zeitgenössischen, insbesondere deutschen anti-jüdischen Literatur, einschließlich Wagners „Judentum in der Musik“. Es mag sein, dass es in erster Linie sein Sozialgefühl war, das ihn zum Antisemitismus (avant le terme) geführt hatte, konzediert auch Michal Frankl, daher sein Ruf nach nationalen Kredit- und Konsumgenossenschaften zur Abwehr von „Wucher“ und jüdischer „Übermacht“. Es gibt aber auch in seinem übrigen Werk verstreute anti-jüdische Invektiven, die über eine – verbreitete – soziale Judenfeindschaft hinausgehen. Jindřich Toman weist z.B. auf Nerudas Reise- und Parlamentsfeuilletons hin, in denen die jüdische Physiognomie als abstoßend oder lächerlich empfunden, auch kulturelles nationales „Zwittertum“ zurückgewiesen wird. Marek Nekula führt diese Argumentationsreihe fort mit Nachweisen negativer jüdischer Stereotype in Nerudas klassischen „Kleinseitner Geschichten“; er besteht auf Nerudas Kennzeichnung als „Antisemiten“, da dieser mit einer unveränderlichen (bösen, ja „blutrünstigen“) jüdischen „Natur“ argumentiert und das Bild des Juden geradezu als Kontrast zum Bild einer idyllischen Volksgemeinschaft verwendet. Instruktiv und unter Heranziehung einschlägiger Antisemitismus-Literatur sowie mitteleuropäischer Emanzipationsproblematik werden diese Einsichten von Kateřina Čapková konkretisiert, die vor allem die Beziehung der tschechischen Nationalbewegung zu Siegfried Kapper untersucht: Dessen Sammlung „České listy“ (1846) wurde bekanntlich von Karel Havlíček als fremd zurückgewiesen, drei Jahrzehnte später jedoch wurde Kapper, ausgerechnet in Nerudas Nekrolog von 1879, für die tschechische Bewegung reklamiert.

Hochinteressantes Material über den Prager Verleger und Politiker David Kuh, Herausgeber des „Tagesboten aus Böhmen“, hat Václav Petrbock zusammengetragen. Der ursprünglich der tschechisch-jüdischen kulturellen Gegenseitigkeit nicht abgeneigte 1848er Demokrat und Mitbegründer der Deutschen Freiheitlichen Partei (aber auch des Prager „Deutschen Casinos“ und des „Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“) hatte eine analoge Wendung zum Nationalismus vollzogen und wurde zur beliebten Zielscheibe tschechischer Polemiken und Satiren. Petrbocks Recherche zufolge hat Neruda am anti-jüdisch gefärbten Feindbild Kuh maßgeblich mitgewirkt: Dass die Attacken Ausdruck enttäuschter Erwartungen, ja einstiger Zuneigung waren, darf man zugunsten des Heine-Liebhabsers Neruda annehmen. Wesentlicher ist die tabufreie Klärung der Umstände, unter denen sich ein aggressiver Nationalismus herausbildete, der schließlich auf beiden Seiten den „Glauben an allgemeine Humanität und Freisinn ins Reich der Poesie verwies“ (Neruda). Es ist verdienstvoll, dass der mutige Band im Anhang Nerudas Pamphlet von 1869 zugänglich macht und eine reichhaltige Literatur zum Kontext enthält.